

## FOTOGLASPLATTEN UND WÜSTENSAND - ÄGYPTEN IN HISTORISCHEN FOTOGRAFIEN DES 19. UND FRÜHEN 20. JAHRHUNDERTS

von Frau Dr. Edith Bernhauer und Frau PD Dr. Martina Ullmann

Angeregt wurde der im Juli 2012 am Münchner Institut gehaltene Vortrag durch die im Frühjahr des gleichen Jahres begonnene Arbeit an einer Bilddatenbank, in welcher die sehr umfangreichen Bildbestände des Instituts für Ägyptologie und Koptologie der LMU München und des Staatlichen Museums Ägyptischer Kunst, München digitalisiert werden sollen.

In einer ersten Projektphase werden etwa 30.000 als Kleinbilddias vorliegende Originalaufnahmen aus Ägypten und ägyptischen Museen/Sammlungen professionell gescannt und in einer extra hierfür geschaffenen Datenbank die Metadaten zu den Abbildungen erfasst. Wir gewinnen damit einen leichteren Zugang zu den Bildern, die dazugehörigen Informationen werden wissenschaftlich aufbereitet und wir sichern den Erhalt der oftmals wissenschaftshistorisch bedeutsamen Abbildungen auf einem zeitgemäßen Speichermedium. Neben den Kleinbilddias besitzt das Institut aber auch eine umfangreiche Sammlung von Glasplatten unterschiedlicher Größe und Herkunft. Knapp 5000 Glasplatten - zumeist im Format 10x8,5 cm - sind gerahmt und geordnet. Sie stammen nach unserem heutigen Wissen zumeist aus den 30-50er Jahren und wurden von Hans Wolfgang Müller, dem langjährigen Leiter des Münchner Instituts und Kurt Lange aufgenommen.

In einer Vielzahl von Photoschachteln haben wir aber auch ca. 2000 Platten variierender Größe und unterschiedlichster Herkunft und Motivik. Einige dieser Platten datieren in das frühe 20. Jh. und einige sind Repros von noch älteren Glasplatten von im 19. Jh. in Ägypten tätigen Photographen. Frau Bernhauer beschäftigt sich seit einiger Zeit mit der Sichtung und Zuweisung dieser Glasplatten. Denn in einem zweiten Schritt planen wir auch die wissenschaftliche Aufbereitung und Digitalisierung der Glasplattensammlung des Instituts - was allerdings mit erheblichen Kosten verbunden ist. Durch den Erlös der auf einigen unserer Glasplatten beruhenden Post- und Klappkarten erhoffen wir uns einen Beitrag zur Finanzierung des Projektes (siehe die Anzeige auf der letzten Seite des Heftes).

Der Vortrag, auf den dieser Beitrag zurückgeht, bestand aus zwei Teilen: Zunächst führte Frau Bernhauer in die Anfänge der Fotografie in Ägypten um 1850 ein. Um diese zu verstehen, muss man sich mit den Gegebenheiten vor Ort auseinandersetzen und der großen Leidenschaft der Europäer das Land und seine alte Kultur kennenzulernen.

Ein Schlüssel der Begeisterung ist die Veröffentlichung der „Description de l'Égypte“ ab 1809 über Altertümer, Land und Leute, initiiert durch Napoleon Bonaparte. Hinzu kommt die Entzifferung der Hieroglyphen durch Jean François Champollion 1822. Reiseberichte und wissenschaftliche Werke, u. a. die „Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien“ von Karl Richard Lepsius, welche die Ergebnisse der preußischen Ägyptenexpedition der Jahre 1842-1845 wiedergeben, folgen. Ein weiterer Schwerpunkt ist das bildliche Medium, und zwar zunächst die Malerei. Die Bilder von David Roberts, dreibändig publiziert von

1846-1849, wie auch anderen Malern des 19. Jhs. beeinflussen sehr stark die Fotografie in Ägypten. Es werden in der Fotografie u. a. dieselben Blickwinkel übernommen sowie Personen gern als Staffage verwendet. Hinzu kommen gegen Ende des 19. Jhs. Aufnahmen in Fotostudios.

Die entscheidende Entwicklung in der Fotografie findet zwischen 1839 (Daguerreotypie, erstes Sichtbarmachen eines Abbildes auf einer beschichteten Kupferplatte) und 1851 (nasses Kollodiumverfahren, Sichtbarmachen eines Abbildes auf einer beschichteten Glasplatte) statt.



Abb. 1: Gebrüder Zangaki, die Cheopspyramide in Gisa, zwischen ca. 1870 und 1890; in der Bildmitte, links des Baumes ist der Dunkelkammerwagen zu erkennen; aus der Glasplattensammlung des Münchner Instituts.

Hierbei musste jede einzelne Fotoglasplatte in einem abgedunkelten Raum vor Ort hergestellt und dort dann entwickelt werden. Hierfür wurden Grabkammern, Zelte oder auch ein abgedunkelter Wagen wie bei den Gebrüder Zangaki (Abb. 1) genutzt. Beim Fotografieren kamen Plattenkameras zum Einsatz. Eine Standardisierung der Glasplatten findet ab circa 1890 mit 16,5x21,6cm (davor z. B. 40x50cm, 27x35cm oder 27x22cm) statt. Die professionelle Herstellung fängt circa 10 Jahre früher an. Auch die Beschichtung für den Abzug auf dem Fotopapier, so z. B. Albuminpapier musste zunächst einzeln hergestellt werden. Bei der Fotografie machte man sich die Eigenschaft der Silberionen, die bei Lichteinfall schwarz werden, für die Beschichtung zu nutze.

Die Anfänge der Ägyptenfotografie teilen sich in mehrere Phasen, die sowohl durch die technische Entwicklung als auch durch die anwachsenden Touris-

tenströme (1856 Eröffnung der Eisenbahnstrecke Alexandria-Kairo, 1858 Eröffnung der Eisenbahnstrecke Kairo-Suez, 1869 Eröffnung des Suezkanals, 1869 Eröffnung der kommerziellen Nilkreuzschiffahrt durch Thomas Cook, 1889 Eröffnung des staatlichen Postwesens) beeinflusst wurden. In der ersten relativ kurzen Phase von circa 1849-1860 entstehen Fotobände, u. a. 1851 „Égypte, Nubie, Palestine et Syrie“, von Maxime du Camp und Gustave Flaubert; 1858-1860 „Egypt and Palestine“ von Francis Frith; 1861 „Egypten, Alhambra, Tlemsen, Algier“ von Jakob August Lorent.

In einer zweiten Phase ab circa 1860-1890 werden sehr viele Fotostudios, besonders in Port Said, Alexandria, Kairo und Luxor gegründet. Namhafte Vertreter sind zunächst Europäer wie Wilhelm Hammerschmid (dt.), Félix Bonfils (frz.) oder Antonio Beato (ital.). Ab circa 1875 kommen nichteuropäische, u. a. aus der Levante stammende Fotografen hinzu, u.a.: C. und G. Zangaki, Abdullah Frères oder Pascal Sebah. Sie verkaufen ihre Fotos nicht nur in ihren Studios, sondern auch auf Kreuzfahrtschiffen.

Eine dritte Phase, die bis etwa zum Ende des 1. Weltkrieges dauert, wird durch das Erscheinen der Postkarte in Ägypten ab circa 1895 bestimmt. Nun gilt das Interesse der Touristen nicht mehr so sehr dem Kauf eines Fotos, sondern mehr der Postkarte. Teilweise wird fast täglich von der Ägyptenreise nach Hause geschrieben. Der große Bedarf an Postkarten wird nicht nur durch Neuproduktion, sondern auch durch den Ankauf von großen Glasplattensammlungen namhafter älterer Fotografen gedeckt. Ihre Signierung am unteren Rand des Fotos wird eliminiert und es somit postkartentauglich gemacht. Nur mehr wenige neue Fotostudios entstehen nach der Jahrhundertwende auf Grund dieser Entwicklung, so z. B. Lehnert und Landrock 1923 in Kairo.

Der zweite Teil des Vortrages wurde von Frau Ullmann vorgetragen und bestand aus einer virtuellen Grand Tour durch Ägypten, wie man sie v. a. in der 2. Hälfte des 19. Jhs. als vermögender Europäer oder Amerikaner zu unternehmen pflegte. Die gezeigten historischen Aufnahmen aus Ägypten präsentieren das Land am Nil wie es sich seinen Besuchern im 19. Jh. und im frühen 20. Jh. darbot. Sie dokumentieren damit eine heutigentags nahezu völlig untergegangene Welt. Die Photos wurden im Vortrag mit zahlreichen Zitaten aus Reiseberichten dieser Zeit ergänzt, um einen Eindruck zu vermitteln wie die damaligen Reisenden Land und Leute erlebten bzw. wie sie das Land am Nil im kulturellen Kontext ihres eigenen Weltbildes interpretierten.

Die im Folgenden wiedergegebenen Bilder und Texte können aus Platzgründen nur einen sehr kleinen Teil des ursprünglichen gezeigten und vorgetragenen Materials berücksichtigen!

Die Anreise nach Ägypten erfolgte im 19. und frühen 20. Jh. zumeist per Schiff von Italien oder Frankreich aus. Nach Erledigung der Zollformalitäten verbrachte man zumeist nur eine Nacht in Alexandria, um anderen Tags mit der Eisenbahn bequem in etwa fünf Stunden nach Kairo zu fahren (ab 1856). Betuchte Reisende pflegten im Hotel Sheppard im Ezbekiye-Bezirk abzu-

steigen, welches insbesondere bei Engländern und US-Amerikanern als „das“ Hotel Kairos galt (Abb. 2).

„Schöner als sämtliche Räume des Gezireh-Schlusses ist die große Vorhalle im Hotel Shephard. Einer Halle des Isis-Tempels zu Philae nachgebildet, ruht sie auf mächtigen Säulen aus imitiertem Rosengranit mit buntbemalten Kelchkapitellen... Alle Damen erscheinen in hellen Gesellschaftstoiletten, die Herren in Frack oder Smoking, auch einige ägyptische Offiziere in knappen dunkelbraunen Jacken befinden sich unter den Gästen. Bei elektrischem Licht sitzen wir nach dem Essen auf der breiten Terrasse, welche nach der Seite der Ezbekiye zu liegt. Im dichten Gewimmel flutet eine bunte Menge hier an belebtesten Stelle der europäischen Stadtteile in unaufhörlichem Wechsel vorüber...“ (Winterfeldt, 1894).

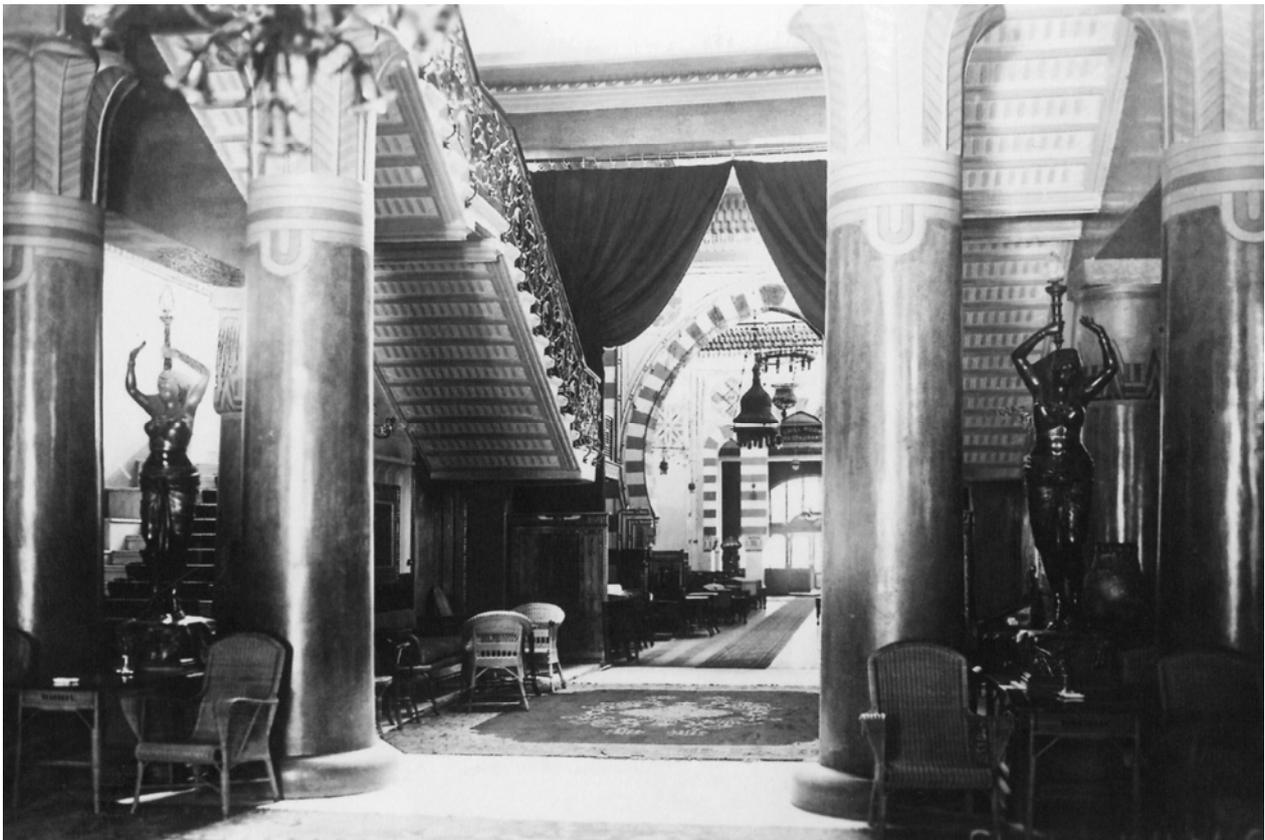


Abb. 2: Lehnert und Landrock, Kairo, Halle des Shepherds Hotel, um 1920; A. Blottière, *Vintage Egypt. Cruising the Nile in the Golden Age of Travel*, Paris 2003, 84.

Um die Altstadt von Kairo (Abb. 3) zu besichtigen mietete man für gewöhnlich einen ortskundigen Führer. Als Fortbewegungsmittel dienten zumeist Esel.



Abb. 3: Bonfils, Kairo, Wasserträger in der Altstadt, 2. Hälfte 19. Jh.; R. Solé/M. Walter/S. Arqué, *Legendäre Reisen in Ägypten*, München 2004, 111.

Die wichtigsten Besichtigungsstätten waren die Totenstadt, die Zitadelle sowie die Moscheen von Sultan Hassan und Ibn Tulun. Der Blick von der Zitadelle Richtung Westen über das Aquädukt und den Nil bis hin zu den Pyramiden von Giza im Hintergrund in einer sehr frühen Aufnahme von Jakob August Lorent (Abb. 4) zeigt sehr schön, dass Kairo zur Mitte des 19. Jhs. im Wesentlichen noch der mittelalterlichen Stadtanlage entsprach.



Abb. 4: Lorent, Kairo, Blick von der Zitadelle über die Altstadt, 1859/60; J. A. Lorent, *Egypten, Alhambra, Tlemsen, Algier. Reisebilder aus den Anfängen der Photographie*, Mainz 1985 (Nachdruck der Ausgabe von 1861), Nr. 1.

Ein Muss für jeden Ägyptenreisenden war natürlich ein Ritt vor die Tore der Stadt zu den Pyramiden von Gisa, die wie in der Aufnahme von Maxime du Camp zu sehen (Abb. 5), um 1850 herum noch weitgehend unberührt aus dem Wüstensand aufragten. Die sie umgebenden Mastabas und der Sphinx waren noch größtenteils von Sand bedeckt.

Sehr beliebt war damals die Besteigung der Cheops-Pyramide: „Unter allen Pyramiden ist nur die des Cheops besteigbar; sie ist treppenförmig angelegt mit 208 Stufen von zwei bis drei Fuß Höhe. Der Anstieg wäre ohne fremde Hilfe kein Kinderspiel, aber die dienstbeflissenen und bakschischdurstigen Beduinen sind jederzeit unfehlbar zur Hand; mit katzenartiger Behendigkeit und Sicherheit faßt den Reisenden ein solcher Wüstensohn rechts, ein zweiter links, ein dritter schiebt energisch von hinten nach... Unsere Führer spedieren den Fremden etwa in einer Viertelstunde hinauf...“ (Schüz, 1875).



Abb. 5: Du Camp, Pyramiden von Gisa mit Sphinx, 1849/50; A. Grimm, Ägypten. Die photographische Entdeckung im 19. Jahrhundert, München 1980, 41.

Für die Fahrt auf dem Nil nach Oberägypten benutzten die frühen Reisenden ein Segelboot, Dahabijeh genannt (Abb. 6). Der Dragoman handelte mit dem Kapitän die Bedingungen aus, wie Reiseverlauf und Preis, besorgte den Proviant und die neben der Schiffsbesatzung nötige Dienerschaft, v.a. Koch und Hausdiener. Die Fahrt bis zum ersten Katarakt bei Assuan und wieder zurück nach Kairo dauerte mindestens zwei Monate, konnte aber je nach Wunsch verlängert und die Fahrt auch weiter nach Süden bis zum zweiten Katarakt fortgesetzt werden.

Für weniger vermögende Reisende stellte die englische Firma Thomas Cook & Son ab 1869 eine wesentlich preisgünstigere Alternative bereit: Dampfschiffe, in drei verschiedenen Kategorien, auf denen die Reisenden mit allem modernen Komfort versehen (keine Kabine mit mehr als zwei Betten, Warm- und Kaltwasser in den vier Bädern, elektrisches Licht und Klingeln, dreifach Fensterscheiben, Moskitonetz und Fensterläden, Speisesaal, Tanzsalon mit Klavier, Lesesalon) und rundum betreut in etwa drei Wochen das Land am Nil bereisten. Diese frühe Form des Massentourismus hatte allerdings auch ihre Nachteile: enges Zusammenleben in einer von der Außenwelt weitgehend abgeschirmten Umgebung; starre Organisation der Kreuzfahrt, während der alles im Voraus geplant und festgesetzt ist.

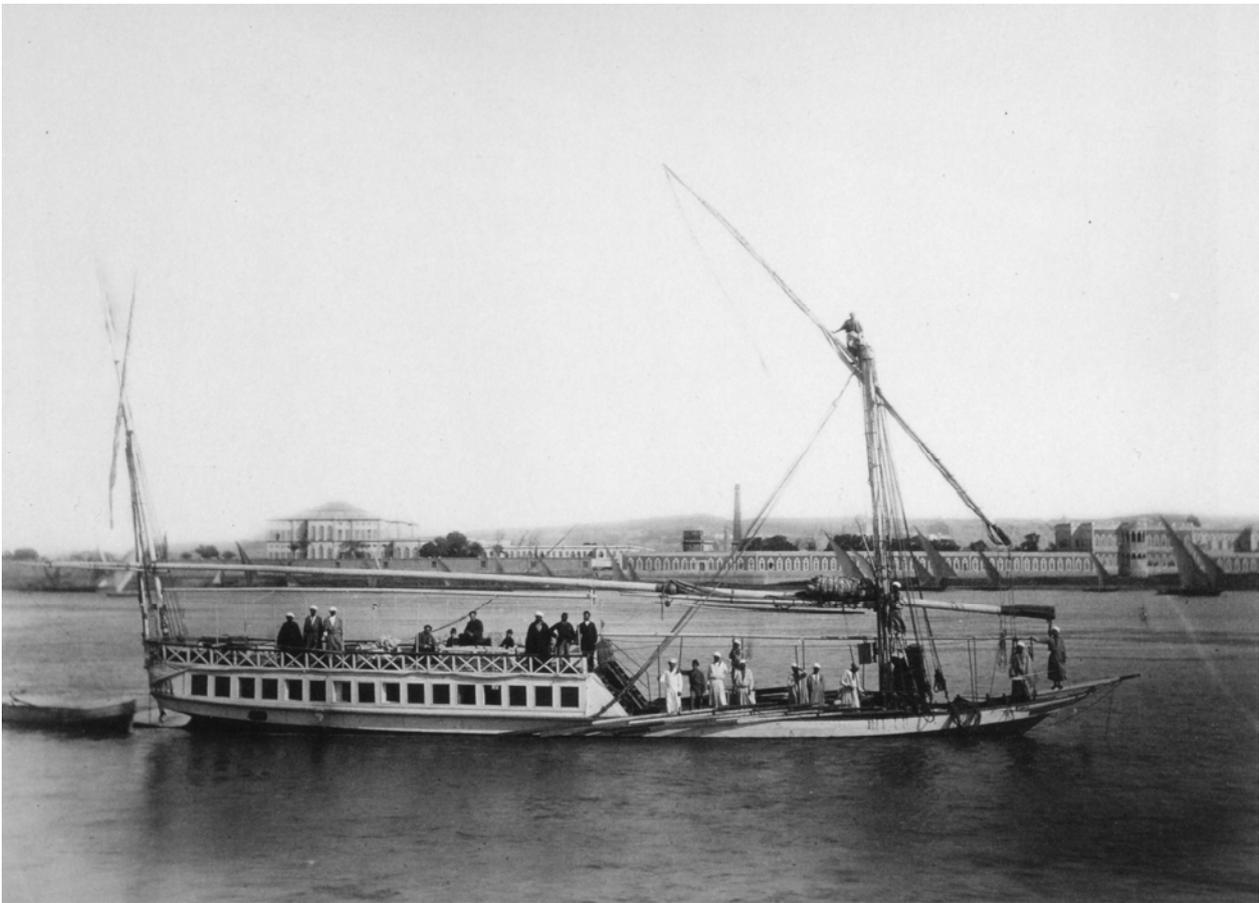


Abb. 6: Anonym, Dahabiyeh, um 1875; A. Wiczorek/C. W. Sui (Hg.), Zu den Ufern des Nil. Historische Fotografien des 19. Jahrhunderts aus der Sammlung des Forum Internationale Photographie der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, Heidelberg 2005, 48.

Dies veranlasste manchen Zeitgenossen zu recht sarkastischen Beschreibungen der Cook'schen Kreuzfahrten, so z. B. Rudyard Kipling, über seine Ägyptenreise im Jahr 1913: „Drei Wochen lang saßen wir auf den mit Sesseln und Teppichen üppig bestückten Decks, penibel fern gehalten von allem, was irgendwie mit Ägypten zu tun hatte, stets unter der Aufsicht eines entsprechend orientalisierten Dragomanen. Zwei oder drei Mal am Tag hielt unser Schiff an einem schlammigen, mit Eseln bedeckten Ufer. Man holte Sattel aus der Vorderdecklupe, schirrte die Esel, verteilte sie gemeinsam mit ebenso vielen Karten, und schon galoppierten wir durch wogende Felder und Wüsten. Je nach Programm stellte man uns mit durchdringender Rede einen Tempel vor, um uns dann schlussendlich wieder unserem Deck und unserem *Baedeker* zu überlassen...“.

Zwischen Kairo und Luxor besichtigte man für gewöhnlich die Ruinen von Memphis, die Stufenpyramide in Saqqara, sowie die Pyramide von Meidum, sodann Minya, die Gräber von Beni Hassan, die Ruinen von Tell el-Amarna, den Basar in Assiut, den Tempel Sethos' I. in Abydos und den Hathor-Tempel von Dendera.

In Luksor blieb man auf jeden Fall mehrere Tage, die Schiffspassagiere schliefen an Bord, wohingegen Reisende, die ab dem späten 19. Jh. mit dem Zug oder später auch mit Wasserflugzeug ankamen, in einem der damals noch wenigen Hotels abstiegen. Ab 1906 war das Winter Palace die bevorzugte Adresse der betuchten Reisenden aus Europa und Amerika. Nicht selten verbrachte man hier auch mehrere Monate zum Überwintern.

Das um 1870 entstandene Foto von Antonio Beato (Abb. 7) zeigt das noch unbebaute, von keiner „Corniche“ entstellte Ufer des kleinen Bauerndorfes Luksor; im Hintergrund sieht man den Luksortempel mit der damals noch existierenden teilweisen modernen Überbauung des hinteren Tempelbereiches.



Abb. 7: Beato, Luksor, um 1870; A. Wiczorek/C. W. Sui (Hg.), Zu den Ufern des Nil. Historische Fotografien des 19. Jahrhunderts aus der Sammlung des Forum Internationale Photographie der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, Heidelberg 2005, 69.

Die Besichtigung des Luksortempels (Abb. 8) war nicht für jeden Reisenden frei von Ärgernissen: „Es ist schwer, ein klares Bild von diesem prächtigen, lang gestreckten Bau zu bekommen. Wie die meisten altägyptischen Tempel ist auch dieser nach allen Richtungen hin mit schmutzigen Fellachenhütten, die überall zwischen die Säulen und an die Mauern geklemmt und gepreßt sich finden, verunreinigt, verstellt und verunstaltet. Die schmierigen Strohdächer, die halbverfallenen Lehmmauern, das Gewimmel von Menschen und Tieren verhindern uns, das mächtige Gebäude nach allen Richtungen zu durchschreiten. Auf der Rückseite, mächtige Säulen als Fundament benutzend, hat die Regierung der französischen Expedition ein modernes Haus

hingepreßt. Zwischen zwei Reihen prächtiger Kolonnaden hat der englische Gesandte seine Wohnung gequetscht, zwischen den Säulen des Peristyls sind die Moschee, die Schule und Eselsställe gebaut, auf jedem Schritt ein Lehmwändchen, ein Ziegenverschlag und maßloser Schmutz“ (Wallner, 1873).



Abb. 8: Frith, Luksortempel, Hof Ramses' II., ca. 1859; A. Grimm, Ägypten. Die photographische Entdeckung im 19. Jahrhundert, München 1980, 56.

Ein Besuch der ausgedehnten Ruinen von Karnak (Abb. 9) war natürlich ein Muss und nächtliche Mondscheinspaziergänge durch die malerischen Tempelreste erfreuten sich großer Beliebtheit.



Abb. 9: Frith, Karnak, Großer Hof mit 2. Pylon und großer Säulensaal, ca. 1859; A. Grimm, Ägypten. Die photographische Entdeckung im 19. Jahrhundert, München 1980, 66.

Die thebanische Westseite zeigte sich den Besuchern jener Tage noch weitgehend frei von moderner Bebauung, wie es die Aufnahme von Francis Frith von ca. 1859 (Abb. 10) mit dem kleinen 18. Dynastie-Tempel von Medinet Habu im Vordergrund und den Memnonskolossen im Hintergrund eindrucklich vor Augen führt.



Abb. 10: Frith, Theben-West, Medinet Habu und Memnonskolosse, ca. 1859; J. Vercoutter, *L'Égypte à la chambre noire*. Francis Frith, *photographe de l'Égypte retrouvée*, 2002, 53.

Auch hier ritt man für gewöhnlich auf Eseln von der Anlegestelle am Westufer hin zu den - bis zum späten 19. Jh. noch unausgegrabenen - Ruinen von Medinet Habu (Abb. 11), den Memnonskolossen, sowie dem Ramesseum; außerdem stand die Besichtigung einiger Privatgräber auf dem Programm sowie als Höhepunkt ein Besuch im Tal der Könige, das Mitte des 19. Jhs. ein noch weitgehend unberührtes, wildes und einsames Felstal war, das vielen Reisenden als ein wahres Tal des Todes erschien.



Abb. 11: Du Camp, Theben-West, Medinet Habu mit Hohem Tor Ramses' III., 1849/50; A. Grimm, Ägypten. Die photographische Entdeckung im 19. Jahrhundert, München 1980, 78.

Ab dem späten 19. Jh. änderte sich die Situation im Tal der Könige allerdings rasch: Die vielen Entdeckungen von königlichen Grabstätten und die - v.a. dank Thomas Cook & Son - rasch zunehmenden Touristenzahlen im Land, führten auch schon deutlich vor der Entdeckung des Grabes des Tutanchamun im Jahr 1922 zu einem, zumindest in den Wintermonaten, nicht nachlassenden Strom von Reisenden (Abb. 12).

Rudyard Kipling beschreibt 1913 nachdrücklich die frühe Form des Massentourismus im Tal der Könige: „Es gibt ein Tal mit rot- und braungetönten Felsen und Steinen, das den Namen ‚Tal der Könige‘ trägt, wo ein kleiner Ölmotor den ganzen Tag lang vor sich hinhustet, um Strom, aus sich herauszuquetschen und damit hundert Fuß unter der Erde die Gesichter der toten Pharaonen zu beleuchten. Während der Touristensaison stehen im ganzen Tal Esel und Sandkarren herum und da und dort erschöpfte Paare, die, aus der Prozession ausgetreten, sich schweißgebadet in irgendeinem Rest von Schatten Luft zufächeln. Zu den Gräbern des Tales gehören die Gräber der Könige, sorgsam nummeriert wie Mineneingänge, mit Zementstufen, die zu ihnen hinaufführen, Eisengittern, die nachts geschlossen werden, und Pfortnern der ‚Section des Antiquités‘, die die unerlässlichen Karten verlangen. Man tritt ein und von Tiefe zu Tiefe hört man die sonoren Stimmen der Dragomanen, wie sie nacheinander die Namen und Titel der illustren und übermächtigen Toten aufzählen. In den Fels gehauene Stufen führen in eine war-

me Finsternis hinab, die Luft steht, Gänge winden sich schlangenförmig und enden zum teil als Sackgassen... Lärmend ziehen in diesen Gängen alle Rassen Europas und ein gut Teil der USA hinauf und hinunter...“.



Abb. 12: Bertrand, Theben-West, Tal der Könige, um 1905; R. Solé/M. Walter/S. Arqué, *Legendäre Reisen in Ägypten*, München 2004, 220f.

Auf der Fahrt von Luxor nach Assuan pflegte man die Tempelanlagen von Esna, Edfu (Abb. 13) und Kom Ombo zu besuchen.

In Assuan (Abb. 14) bot sich den Reisenden bis zur Fertigstellung des ersten Staudammes 1902 der grandiose Blick über die vielen kleinen Inseln und Felsen des 1. Nilkataraktes, der sich zwischen Elephantine im Norden und Philae im Süden erstreckte. Ab 1900 konnte man luxuriös in dem im orientalisierenden Kolonialstil erbauten Cataract Hotel residieren, mit seiner legendären Terrasse, die auch heute noch einen unvergesslichen Blick über den Nil und die palmenbestandene Insel Elephantine hinüber zum Westufer mit seinen rot-goldenen schimmernden Sanddünen bietet.



Abb. 13: Frith, Edfu, Horustempel, ca. 1859; J. Vercoutter, *L'Égypte à la chambre noire*. Francis Frith, *photographe de l'Égypte retrouvée*, 2002, 77.



Abb. 14: Sebah, Assuan, um 1875; A. Wieczorek/C. W. Sui (Hg.), *Zu den Ufern des Nil*. *Historische Fotografien des 19. Jahrhunderts aus der Sammlung des Forum Internationale Photographie der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, Heidelberg 2005*, 87.

Ein beliebtes Ausflugsziel für die Reisenden war die aufgrund ihrer landschaftlichen Schönheit und des sehr gut erhaltenen Isis-Tempels berühmte Insel Philae einige Kilometer südlich von Assuan (Abb. 15 und 16): „Wie ein Märchengebilde erhebt sich Philae, die Perle Ägyptens, mit ihren Pylonen und Säulen aus dem seeartig breiten, hier spiegelglatten Wasser des Nil! Wir durchstreiften die Insel, um endlich unsere ganze Aufmerksamkeit dem schönen Bauwerk des Isistempels zuzuwenden...“ (Cohn, 1891).



Abb. 15: Anonym, Philae, frühes 20. Jh.; A. Blottière, *Vintage Egypt. Cruising the Nile in the Golden Age of Travel*, Paris 2003, 170.

Neben Philae besuchte man während des Aufenthaltes in Assuan die Nilinsel Elephantine mit dem Nilometer, die Granitsteinbrüche auf dem Ostufer sowie die Ruinen des Simeonskloster auf dem Westufer. Und auch der erste Staudamm galt bereits als Attraktion, war er doch bei seiner Fertigstellung 1902 einer der größten der Welt.



Abb. 16: Frith, Philae, Vorhof, ca. 1859; J. Vercoutter, *L'Égypte à la chambre noire*. Francis Frith, *photographe de l'Égypte retrouvée*, 2002, 95.

Für die meisten Reisenden war Assuan der südlichste Punkt ihrer Ägyptenreise, aber einige besonders unternehmungslustige Besucher zog es noch weiter nach Süden durch den nördlichsten Teil Nubiens bis hin zum 2. Nilkatarakt. Nach der Errichtung des Staudammes musste dafür zumeist südlich der Staumauer bei Schellal ein anderes Schiff bestiegen werden, das einem in vier Tagen bis nach Wadi Halfa brachte, wo die Grenze zum Sudan lag. Auf dem Weg dorthin passierte man die seit ihrer Wiederentdeckung 1813 berühmt gewordenen Felstempel von Abu Simbel (Abb. 17). Obwohl die Fassade des großen Tempels erst spät im frühen 20. Jh. vollständig vom Sand befreit wird, ist der Innenraum mit seinen gewaltigen Osiris Pfeilern und der Viererstatuengruppe im Sanktuar betretbar und hinterlässt bei den Besuchern einen großen Eindruck.

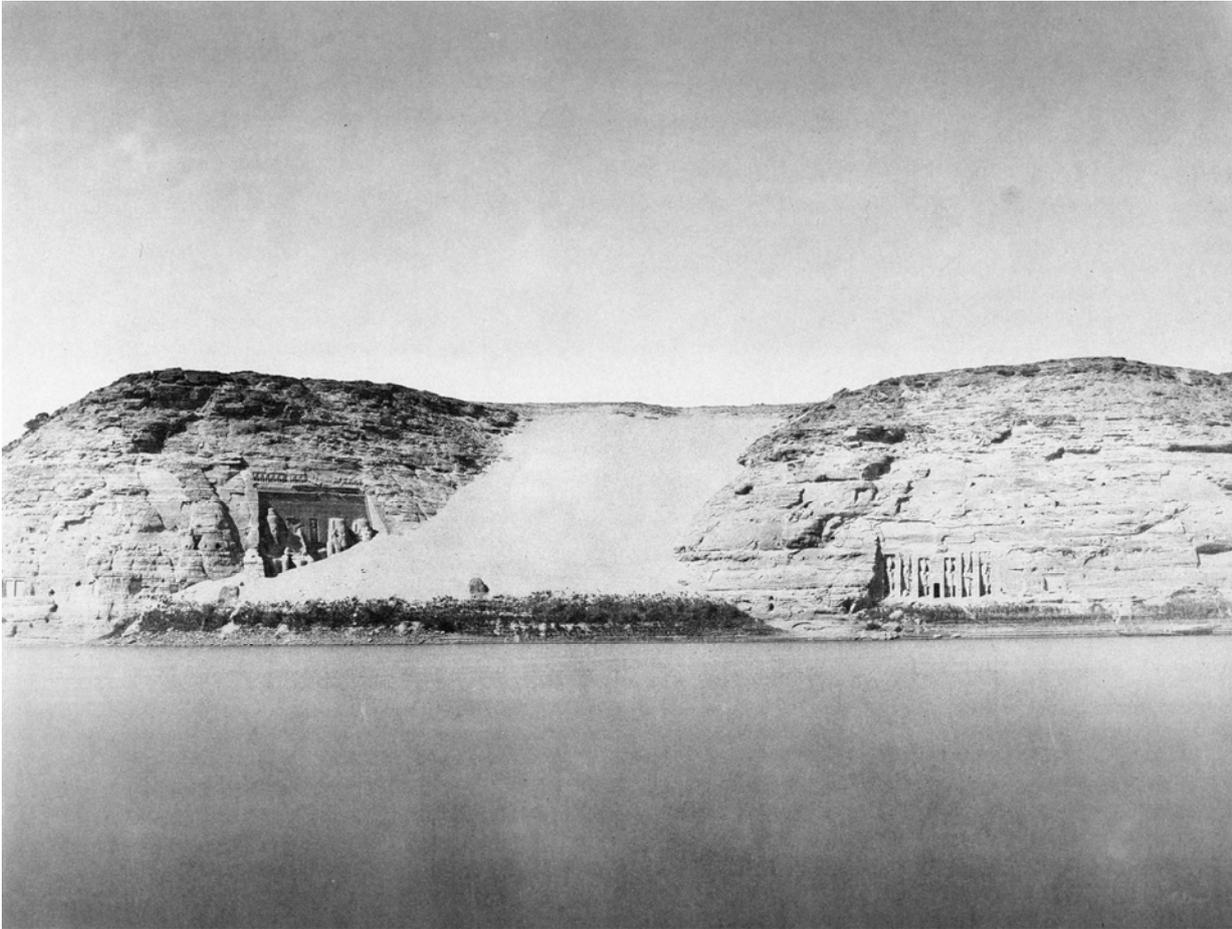


Abb. 17: Lorent, Abu Simbel, 1859/60; J. A. Lorent, Egypten, Alhambra, Tlemsen, Algier. Reisebilder aus den Anfängen der Photographie, Mainz 1985 (Nachdruck der Ausgabe von 1861), Nr. 88.

Wieder zurück in Kairo bzw. Alexandria endete die Reise, die für viele im 19. und frühen 20. Jh. ein einmaliges Erlebnis und die Erfüllung eines Lebenstraumes war. „Die Reise ist zu Ende, ganz und gar zu Ende, eine zauberhafte Reise [...], eine Reise, auf der ich nicht eine Enttäuschung erlebt, auf der sich alles, was ich erwartet habe, als interessanter, schöner, überwältigender erwiesen hat, als ich es mir vorgestellt habe, auf der der Traum von der Realität übertroffen worden ist...“ (H. R., 1902).

Die Zitate sind folgenden Werken entnommen:

A. Blottière, *Vintage Egypt. Cruising the Nile in the Golden Age of Travel*, Paris 2003

H. C. Adam, *Reiseerinnerungen von damals. Bilder von der Grand Tour des 19. Jahrhunderts*, Dortmund 1985